

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 33

Rubrik: Ritter Schorsch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ritter Schorsch

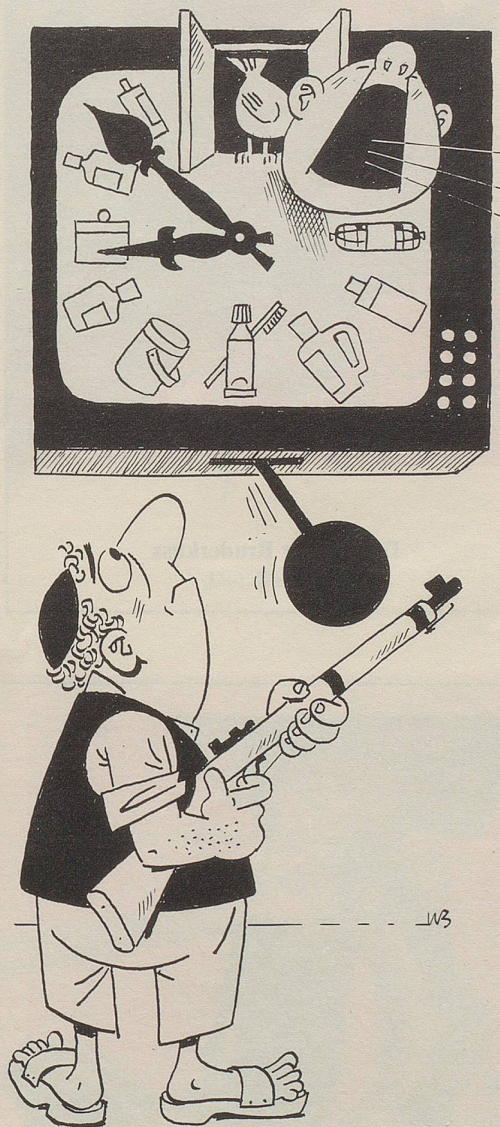
W. R. über Liebe und Necken

«Wer aufhört, seine Frau zu necken, der liebt sie nicht mehr.» Das ist, je nach den Lebensumständen derer, die ihn lesen, ein heiterer oder ein schmerzlicher Satz, eine lachende oder eine weinende Wahrheit. «D Liebi muess zigglet ha», sagten schon unsere Grossmütter und Grossväter – und nun kommt also kein Geringerer als der Bundespräsident und bestätigt diese frühe Lebenserfahrung auf seine besondere Weise: Der Satz nämlich ist ein Ritschard-Zitat, nachzulesen im Nebelspalter-Interview, das Bruno Knobel mit dem heurigen «Champion de la démocratie» führte.

Aber Willi Ritschard war, als er diesen Satz aussprach, nicht einfach mit der Aeusserung büchmannreifer Spruchweisheiten beschäftigt – er weitete vielmehr wieder einmal ins Oeffentliche aus, was wir im Privaten kennen. Weshalb die Neckerei in der Liebe? Weil sie im blossen Ja und Amen welkt. In der zärtlichen Attacke hingegen, die den – natürlich nicht minder zärtlichen – Widerspruch auslöst, lebt sie auf. Das blosses Ja und Amen lässt aber auch jedes öffentliche Gespräch verdorren. Der Widerspruch, meint Ritschard, bringe uns voran und nicht das voreilige und bequeme Einverständnis. Nur eben: gut ist auch hier nur das Gespräch unter Gutwilligen, und die totale Rechthaberei schlägt es kaputt. Auch davon kann der Verkehrs- und Energieminister ein Liedlein singen. Aber er wendet sich lieber Produktiverem zu.

Was eigentlich bringt uns den Mann so nahe, von dem ich weiss, dass er seine Frau neckt, und von der ich weiss, dass sie den Spiess in Windeseile umzudrehen versteht? Sind es die Kaskaden von Bonmots, die ihm zur Volksnähe verhelfen? Der Vorgang ist umgekehrt: Es ist die Volksnähe, die ihm eingibt, wie man Abstraktes anschaulich macht. So setzt er uns ins Bild und gibt erst noch zu, dass es auch andere Bilder gibt. Denn er liebt den gutwilligen Widerspruch nicht nur daheim.

Zeichnung: W. Büchi



Künftig TV-Werbung
zu allen Tageszeiten?

Stanislaw Jerzy Lec:

*Der Nationalismus kann gewaltig sein.
Niemals gross.*